



„Die Schütt bedeutet für mich in erster Linie Erinnerung – an einen steilen Weg durch die heiße Südwand, an den aufregenden Anblick der von Kalkflockwerk durchzogenen Wälder, an bunte Blumenwiesen im Frühsummer, an unwirkliche Baumgestalten in den Schuttrinnen und vor allem an meine Weggefährten im Naturschutz, mit denen ich manche unvergessliche Exkursion durch dieses Zauberland erleben durfte.“

(T. ROTTENBURG)

Die Schütt – Bedeutung und Ausblick. Eine Nachbetrachtung

von Thusnelda ROTTENBURG

Dies ist die Nachbetrachtung einer Naturschützerin, welche ein knappes Vierteljahrhundert (zwischen 1980 und 2004) im Ringen um die Erhaltung unserer wertvollen Naturobjekte an vorderster Stelle stand. Es war mir in dieser Zeit vergönnt, gemeinsam mit meinen Mitarbeitern meine ganze Arbeitskraft für die Bewahrung, Pflege und Entwicklung der reichhaltigen natürlichen Erscheinungsformen unseres Landes einzusetzen. Darunter befand sich auch jene Landschaft, welche ich unter den vielen Kleinoden unserer Natur als besondere Perle erleben, erwandern und zeitweise auch um sie kämpfen durfte – die Schütt.

Die Natur hat bereits in den Erdzeitaltern des Perm und der Trias, also in der unvorstellbar weit zurückliegenden Zeit vor 300 bis 200 Millionen Jahren damit begonnen, aus den Ablagerungen eines Urmeeres jene Landschaft aufzubauen, die sich nun mitten in unserem Land, nahe Villach, in gleicher Weise zu einem ästhetischen Höhepunkt wie einem „Hotspot“ der Artenvielfalt entwickelte. Eindrucksvoll ist der Anblick der hochaufragenden Steilwände, der den von Süden anreisenden Besucher auf seiner Wegstrecke begleitet und welcher dem Gailtal über weite Strecken seinen Stempel aufdrückt. Die Gletscher der letzten Eiszeit haben nach ihrem Rückzug jene übersteilen Felswände zurückgelassen, welche den tektonischen Kräften, der Verwitterung und schließlich auftretenden Erdbeben nicht völlig standhalten konnten. Die gewaltigen Steinmassen, welche bereits in prähistorischer Zeit, im Anschluss an den Rückzug der Gletscher, aus der Wand herausbrachen und über hunderte Höhenmeter hinunter ins Tal stürzten, kennen wir heute als die „Alte Schütt“. Diese wird teilweise überlagert von den historisch belegten Felsstürzen des Jahres 1348, der sogenannten „Jungen Schütt“. Die Schwerkraft sorgt aber auch in der Gegenwart immer weiter für eine ständige Dynamik, indem sie laufend lockeres Gestein aus den Felswänden nach unten zieht und so ausgedehnte bewegte Schuttfelder, mit eigens an diese Verhältnisse angepassten Lebensgemeinschaften, erzeugt.

Es liegt am Zusammentreffen außerordentlicher Umstände, die diesen Komplex aus schroff aufragenden Kalkfelsen und vorgelagerten ausgedehnten Bergsturzmassen zu einem Lebensraum der Superlative machen, über welchen die mit der Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt befassten Fachleute ins Schwärmen geraten, welcher aber auch den weniger speziell ausgebildeten Wanderer unweigerlich in seinen Bann zieht. In vorangegangenen Kapiteln finden wir ausführliche Darstellungen darüber, wie die auf engstem Raum wechselnden unterschiedlichen Boden- und Klimaverhältnisse, die von der Sonne erhitzten Kalkfelsen neben Kaltluftströmen in den Karstklüften, extrem trockenes Terrain neben feuchten Mulden, die vertikale Höhenerstreckung über 1.600 m, verbunden mit dem Phänomen der Temperaturumkehr, weiterhin bewegter Schutt und vieles mehr zu jener unglaublichen Artenfülle geführt haben, für die die Schütt in Fachkreisen berühmt ist.

So ist es wohl nicht verwunderlich, dass der Naturschutz schon frühzeitig sein Augenmerk auf diese wahrhaft spektakuläre Landschaft richtete. Der Südabfall des Dobratsch ist seit dem Jahre 1942 als „Naturschutzgebiet Villacher Alpe“ verordnet. Nach und nach hatte man den gesetzlichen Schutz über weitere Bereiche der Bergsturzlandschaft ausgedehnt, nicht zuletzt im Kontext mit großen europäischen Naturschutzinitiativen. Im „Europäischen Naturschutzjahr 1970“ vergrößerten zwei Landschaftsschutzgebiete die geschützte Fläche und der Beitritt Österreichs zur EU verpflichtete die Republik auch zur Übernahme der in der EU geltenden Naturschutzrichtlinien. Heute ist praktisch der gesamte Südabfall des Dobratsch mitsamt der vorgelagerten Schütt Teil des europäischen Naturschutznetzwerks „Natura 2000“. Zusammen mit dem Presseggersee und seinem ausgedehnten Verlandungsmoor, den großen feuchten Talweiden im Görtschacher Moos/Obermoos und mit der stellenweise noch recht wild daher rauschenden Gail als verbindendes Element finden wir im Gailtal einen Komplex von ausgewiesenen Natura 2000-Gebieten, welcher alle wichtigen, unser Bundesland repräsentierenden Landschaftselemente See, Moor, Wildfluss und Berg beispielhaft umfasst und auf den wir als Kärntner durchaus stolz sein können¹.

Das Faktum, dass eine derart einzigartige, ja eigentlich aberrante Landschaft wie die Schütt nicht etwa irgendwo an der Peripherie des menschlichen Lebens- und Wirtschaftsraumes zu finden ist, sondern sich im Gegenteil ganz zentral in Kärnten ausbreitet, macht naturgemäß eine Betrachtung der Beziehung der Menschen zu diesem landschaftlichen Kleinod aus verschiedenen Blickwinkeln besonders interessant. Die Aspekte, welche sich zum Thema „Bezug des Menschen zu einem herausragenden Naturphänomen“ aus dem Blickwinkel des Naturschutzes ergeben, sind ebenso vielfältig wie die Landschaft selbst. Da wäre zum einen, wiederum einzigartig inmitten eines dicht besiedelten Raumes, die bis heute relativ großflächig erhalten gebliebene Naturbelassenheit in den schwer zugänglichen Steilhängen und Blockfluren zu nennen. Es findet sich hier noch echte Wildnis, d. h. der Einfluss der Menschen auf das Gelände samt der vorhandenen Pflanzen- und Tierwelt ist sehr gering.

Das Extrem auf der anderen Seite des Naturschutzspektrums ist die Südautobahn, welche Menschen zu Beginn der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts „tief in das Steinerne Meer, das südlichste und wohl spektakulärste Ablagerungsgebiet des Bergsturzes“ (SCHNEIDERGRUBER & JUNGMEIER

¹ Kleinegger:
mündliche
Auskunft.

1998: 20), eingeschnitten hatten. Zu dieser Zeit waren offenbar die Erkenntnisse des Europäischen Naturschutzjahres 1970 schon ein wenig in Vergessenheit geraten und das Naturschutznetzwerk der EU erlangte bei uns erst nach dem EU-Beitritt Mitte der Neunzigerjahre verpflichtenden Charakter. Daher gelang es damals lediglich, den absoluten worst case, nämlich eine Trassenführung mehr oder minder unmittelbar am Hangfuß, hintanzuhalten; die „naturschonende“ Variante, als welche die nunmehr nach Süden, in das Zentrum der Bergsturzlandschaft gerückte Linienführung propagiert wurde, war es natürlich trotzdem nicht! Dem breiten Betonband einer Autobahn kommt in einer Rangliste lebensfeindlicher Elemente in der Landschaft unangefochten die Nummer eins zu, wobei es nicht nur um die direkte Zerstörung wahrlich als unersetztlich zu bezeichnenden Bergsturzgeländes geht. Für alle nicht flugfähigen Tiere, von der kleinsten Schnecke bis zum Rothirsch, ist hier eine unüberwindliche Barriere entstanden, welche nicht nur uralte Wanderwege des Großwildes weitgehend unterbrochen, sondern auch den gesamten genetischen Austausch von Tierpopulationen aller systematischen Rangordnungen fast völlig unterbunden hatte. Dazu ergibt sich eine permanente direkte Gefährdung einer Vielzahl von Tieren, was für ein so überaus artenreiches Gebiet, dem durchaus auch eine Stellung als Artenreservoir für die laufende Wiederbesiedlung umgebender Landschaften zukommt, besonders bitter ist.

Zwischen diesen beiden Extremen sind wir in der Schütt grundsätzlich mit den gleichen allgemeinen Problemen für den Naturschutz konfrontiert, wie sie auch in anderen Landesteilen mit graduell unterschiedlicher Wirkung auftreten. Naturschutz hat in erster Linie die Erhaltung der Artenvielfalt zum Ziel, was unweigerlich voraussetzt, dass auch die geeigneten Lebensräume für die zu schützenden Tiere und Pflanzen vorhanden sein müssen. Ein wichtiges, oft in der Diskussion übersehenes Schutzgut ist aber auch die Dynamik im Ablauf natürlicher Prozesse. Wir können daher als zugegeben etwas grobe Definition für den Begriff festhalten: Naturschutz ist gleich Schutz der Artenvielfalt plus Schutz von Lebensräumen plus Schutz von natürlich ablaufenden Prozessen. Speziell was den letztgenannten Punkt betrifft, bietet unsere Bergsturzlandschaft hinsichtlich des vom Menschen nicht beeinflussten Waltens der Naturkräfte ein geradezu lehrbuchhaftes Anschauungsmaterial, seien es die räumlich nebeneinander zu beobachtenden zeitlich gestaffelten Sukzessionsvorgänge auf den verschieden alten Ablagerungen oder die Vielzahl dynamischer Abläufe wie bewegte Schuttfelder, Steinschlag, gewaltige Erosionserscheinungen oder Muren und Hochwässer nach starken Regenfällen. Mit dem strengen Schutz der Schütt als Naturschutzgebiet soll nicht zuletzt dieser unmittelbare Eindruck, den wir hier über die gestaltenden Kräfte in der Natur gewinnen können, geschützt und für alle Zukunft erhalten werden.

Laut Kärntner Naturschutzgesetz kommen noch die „Eigenart und Schönheit“ der Natur als schutzwürdig hinzu, wobei diese Begriffe häufig zusammenhängen: So ist eine von uns als „schön“ empfundene Landschaft meistens eine reichstrukturierte und vielfältige Landschaft, welche sodann auch für die Besiedelung mit Lebewesen aller Art gute Voraussetzungen bietet. Im Reigen der „eigenartigen und schönen“ Landschaften Kärntens nimmt der Dobratsch wohl unbestritten einen der vordersten Plätze ein. Im genannten Gesetz findet sich aber noch ein bemerkenswerter Passus. Und zwar ist laut Gesetz „die Natur als Lebensgrundlage des Menschen“ zu schützen! Die

Natur ist die Lebensgrundlage des Menschen – ein Grundsatz, der, so scheint es, in manch einer Diskussion zu leicht vergessen wird!

Es mag für den mit der Materie wenig Vertrauten etwas paradox klingen, aber für die Erhaltung der Artenvielfalt ist es oft erforderlich, in bestimmten Fällen ganz gezielt menschliche Eingriffe zu setzen. Dies trifft etwa auf die meisten Wiesenflächen unseres Landes zu. Unser Klima begünstigt den Baumwuchs. Die offenen Wiesen und Weiden wurden in früheren Zeiten großteils dem geschlossenen Wald abgerungen, welcher sich ohne Eingriff der Menschen bzw. seines Weideviehs, sprich, ständige Unterdrückung der aufkommenden Gehölze durch Mahd oder Beweidung, seinen angestammten Platz alsbald wieder zurückholt und damit die lichtbedürftige Wiesenflora und -fauna wieder verdrängt. Bei der heutigen Form der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung zahlt sich jedoch die laufende Bearbeitung dieser Grünflächen auf nährstoffarmen, feuchten oder sehr trockenen Böden oft nicht mehr aus und so verschwinden solche meist besonders artenreichen oder von besonders seltenen Arten bewohnten Wiesen durch natürliche Verwaldung, Aufforstung, Überdüngung, Siedlungsbau usw. mehr und mehr aus unserer Landschaft. Die in der Schütt noch sporadisch vorhandenen offenen Flächen zählen ob ihres Reichtums an seltenen und seltensten Tier- und Pflanzenarten zu den besonderen Kostbarkeiten des Gebietes, darunter die zwei herausragenden Juwele im Kranz der zahlreichen wertvollen Biotope, nämlich die Gladiolenwiese in Oberschütt auf feuchtem Untergrund und die Wiesen der Weinitzen im trockenen Bereich. Auch sie können uns mit ihrem zur Blütezeit überaus bunten Blumenflor und ihrem Artenreichtum nur beschenken, wenn durch menschliches Eingreifen eine ständige Zurückdränung von aufkeimenden Sträuchern und Bäumen gewährleistet ist.

Umgekehrtes gilt für die charakteristischen, auf die besonderen, vielfach extremen Boden- und Klimaverhältnisse angepassten natürlichen Laub- und Nadelwälder der Bergsturzlandschaft, welche man in der Schütt noch erfreulich umfangreich antreffen kann. Hier wäre es geboten, in die Entwicklung der natürlichen Waldgesellschaften möglichst wenig einzutragen, eher sollten, wo dies möglich erscheint, früher erfolgte Eingriffe wieder rückgeführt werden. Die Unzugänglichkeit der Steilhänge und Blockhalden und die für das Heranwachsen ertragreicher Wälder zu schlechten Bodenverhältnisse ließen die Bedeutung der Forstwirtschaft im Vergleich zu anderen Gebieten unseres Landes zwar zurücktreten. Dennoch finden wir vor allem im Talboden und in den Unterhängen auch Bereiche mit intensiver Bewirtschaftung mit allen negativen Begleiterscheinungen, wie Eingriffe in die natürliche Bodengestalt und Zerstückelung von Waldbiotopen durch den Bau von Forststraßen, Verdrängung von standorttypischen Laubgehölzen durch Aufforstung der Kahlschläge mit der ertragreicherem Fichte, Verlust von alten Wäldern mit ihren oft mächtigen Baumgestalten und ihrem Reichtum an absterbendem oder schon abgestorbenem, für viele unserer seltensten Arten überlebenswichtigem Holz, Versauerung und damit Änderung des Artenspektrums durch die Fichtenstreu oder auch Beschattung lichtbedürftiger Pflanzen und vieler Arten aus der Bodenfauna durch künstlich forcierten Fichtenaufwuchs.

Wollen wir die oben genannten Ziele für den Naturschutz erreichen, so braucht es dazu neben dem Idealismus von Einzelpersonen, die sich verschiedenen Teilgebieten des Naturschutzes zuwenden und dort ihre ganze Leidenschaft und Arbeitskraft einbringen, im Wesentlichen drei Vorausset-

zungen: erstens ein gut durchdachtes Naturschutzgesetz, zweitens Geld und drittens Einsicht in und Verständnis für die Problematik bei möglichst vielen Menschen. In der Schütt z. B. ist die Rettung einer der größten Kostbarkeiten, nämlich der Gladiolenwiese in Oberschütt, dem Idealismus von im Naturschutzbund Kärnten organisierten Privatpersonen zu verdanken, welchen es lange bevor es in Kärnten einen gesetzlich verpflichtenden allgemeinen Moorschutz gab gelang, dieses unersetzbliche Biotop vor der drohenden Entwässerung zu retten (siehe Beitrag K. Kugi, S. 140ff.).

Das heute gültige Kärntner Naturschutzgesetz wurde im Vergleich zu dem davor gültigen Gesetz völlig neu konzipiert und wirkte im Jahr seines erstmaligen Inkrafttretens (1987) als geradezu revolutionär. Der Naturschutz wurde explizit als öffentliches Interesse ausgewiesen, gleichrangig mit anderen öffentlichen Interessensmaterien. Nach dem Gesetz dürfen zerstörende Eingriffe in die Natur grundsätzlich nur bewilligt werden, wenn ein öffentliches Interesse an der geplanten Maßnahme vorliegt und, damit nicht genug, darüber hinaus muss im Falle einer Genehmigung von der Behörde begründet werden, warum ein anderes öffentliches Interesse im speziellen Fall höher zu bewerten ist als das öffentliche Interesse am Naturschutz!

Der „Vertragsnaturschutz“, welcher die Abgeltung von Leistungen für eine Bewirtschaftung von wertvollen Biotopflächen zum Inhalt hat, zog in Kärnten ab dem Jahr 1992 ein: Es setzte sich die Einsicht durch, dass naturschutzgerechte landwirtschaftliche Bewirtschaftung, Biotoppflege und oft notwendige Biotopgestaltung nicht um den Nulltarif vor allem einer Bevölkerungsgruppe, nämlich den Landwirten, aufzubürden ist, sondern dass dies eine Aufgabe der Allgemeinheit darstellt und dafür entsprechende finanzielle Mittel vorzusehen sind.

Durch den Beitritt Österreichs zur EU erfuhren die Möglichkeiten zum gestaltenden Naturschutz eine bedeutende Ausweitung. Seitens der EU werden für die verschiedensten Vorhaben sogenannte „Programme“ ausgearbeitet, darunter auch Programme mit Relevanz für den Naturschutz, in deren Rahmen nun Projekte für naturschutzgerechte Bewirtschaftungen in der Landwirtschaft einerseits sowie für Biotoppflege und -gestaltung andererseits gefördert werden konnten.

Die genannten Entwicklungen zeigten und zeigen in der Schütt bedeutende Auswirkungen. Mit Hilfe des Naturschutzgesetzes etwa konnte der forstliche Wegebau in den empfindlichen Bereichen des Naturschutzgebietes gestoppt werden, ebenso wie weitere Eingriffe in die noch sporadisch vorhandenen kleineren und größeren Feuchtplächen, welche laut Naturschutzgesetz ex lege, also generell geschützt sind. Der größte „Sprung nach vorne“ erfolgte jedoch zweifellos mit dem mehrjährigen Großprojekt „Schütt-Dobratsch“, welches im Rahmen des Programms „LIFE“ der EU finanziell gefördert wurde (siehe Beitrag K. Krainer, S. 44ff.). Dieses Förderprogramm bot uns mit der Errichtung der Grünbrücke (aus der Sicht der Autofahrer ist es der „Bärentunnel“) als spektakulärem Höhepunkt des Projektes die Möglichkeit, die Barriere des Einschnittes der Südautobahn durch das Steinerne Meer, die schlimmste menschliche Stunde in unserer Bergsturzlandschaft, wenigstens einigermaßen zu lindern.

Die weiteren im Zuge des LIFE-Projektes realisierten Maßnahmen (siehe Beitrag K. Krainer, S. 44ff.) erzielten naturgemäß eine weit bescheidene Außenwirkung, sind jedoch für den gesamten Naturhaushalt des Gebietes von nicht geringerer Bedeutung.

Als dritte Voraussetzung für einen wirksamen Naturschutz haben wir Einsicht und Verständnis für die Problematik bei möglichst vielen Menschen festgehalten, womit auf lange Sicht gesehen wohl der meiste Erfolg im Bemühen um die Erhaltung unserer Naturschätze erreichbar scheint. Anhand des LIFE-Projektes wurde nicht zuletzt beispielhaft die Erkenntnis im modernen Naturschutz demonstriert, wonach Maßnahmen zum Schutz der Artenvielfalt und zum Erhalt und der Gestaltung von Lebensräumen für die freilebende Tier- und Pflanzenwelt umso besser umgesetzt werden können, je mehr der planende Naturschützer intensiv mit jenem Personenkreis zusammenarbeitet, der letztlich den Naturschutz auf der Fläche umzusetzen hat. Das Projekt konnte demnach in erster Linie durch das Verständnis und die Mithilfe der Bewirtschafter der Flächen, nämlich der Landwirte und Waldbesitzer, verwirklicht werden. Dazu kam eine breite Unterstützung von Seiten der betroffenen Gemeinden, amtlichen Vertretern für die Belange des Wasserbaus und der Forstwirtschaft, der Jägerschaft und etlichen weiteren Institutionen, nicht zu vergessen den Straßenbau, wo man sich mit großem Einsatz für die Errichtung der Grünbrücke um eine gewisse Wiedergutmachung der einstigen Sünde verdient gemacht hatte.

Eine wichtige Gruppe, deren Einsicht und Verständnis der Naturschutz in besonders hohem Ausmaß bedarf, soll die Erhaltung unersetzlicher Naturgüter auch für die Nachwelt gewährleistet sein, sind aber auch all jene Menschen, welche das Gebiet zu Erholungszwecken aufsuchen. Der Dobratsch ist ja seit jeher als „Hausberg der Villacher“ bekannt und er bietet Einheimischen wie auch von weit her Angereisten vielfältige Möglichkeiten, im Angesicht einer prächtigen Naturkulisse ihre Freizeit zu verbringen. Den Naturliebhabern wird der vorliegende Führer durch die Schütt Gelegenheit geben, sich über die reiche Ausstattung des Gebietes an Tieren und Pflanzen zu informieren. Zu Gesicht bekommen werden wir als „normale“ Wanderer, vor allem was die Tierwelt betrifft, wohl nur einen winzigen Bruchteil der von den Spezialisten erhobenen Vielfalt. Man halte sich nur die weit über tausend bisher gefundenen Schmetterlingsarten oder die über 300 Spinnentiere, ja selbst die zahlreichen Vogelarten, wenngleich deren Anzahl etwas überschaubarer erscheint, vor Augen! Viele dieser Arten sind gerade deshalb selten und in ihrem Bestand bedroht, weil sie sich an eng definierte Lebensbedingungen angepasst haben, aus denen sie nicht heraus können oder weil sie besonders sensibel auf Störungen im Bereich ihrer Brutstätten und Nahrungsplätze reagieren. Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, dass angesichts der grundsätzlich erfreulichen ansteigenden Besucherzahlen im Gebiet da und dort behördliche Ge- und Verbote verfügt werden müssen, um jene Natürlichkeit zu bewahren, um derentwillen die Menschen schließlich herkommen.

Ausblick

Mit der Schütt wurde uns ein grandioses Naturgebiet anvertraut, dessen langfristige Sicherung als Lebensraum für eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt sowie als ein Erholungsraum für naturverbundene Menschen ein vorrangiges Ziel des Naturschutzes sein muss. Hinsichtlich der zur Zielerreichung zu setzenden Maßnahmen zeigt sich eine deutliche Zweiteilung:

Kerngebiet

Im Kerngebiet hat die Natur selbst günstige Voraussetzungen für ihren Schutz geschaffen, indem sie mit den Steilhängen, Schuttfeldern und Blockhalden großflächig ein Gelände schuf, welches in großen Teilen so gut wie keine land- oder forstwirtschaftliche Nutzung zuließ. Auch der Freizeitnutzung sind hier enge Grenzen gesetzt. In den vom Menschen unbeeinflussten Bereichen konnten sich Waldgesellschaften mit Urwaldcharakter erhalten, eine Fülle von störungsempfindlichen Tierarten findet hier Heimat und Entwicklungsmöglichkeiten und in den Felswänden brüten seltene Vogelarten wie Uhu und Wanderfalke. In diesem Herzstück der Schütt sind bis auf einen strikten Verzicht der Felskletterei zumindest während der Brutzeit keinerlei „Maßnahmen“ erforderlich, es sollte einfach weiterhin von menschlichen Störungen freigehalten werden.

Wenden wir unseren „Naturschutzblick“ nun auf den anderen Teil des Gebietes, so sehen wir im Bereich der Unterhänge, im Talboden und an der Gail samt deren Ufern vielfach die gleichen Probleme, welche für den Arten- und Biotopschutz durch Bewirtschaftung bzw. Nichtmehr-Bewirtschaftung sowie Freizeitnutzung auch in anderen Landesteilen auftreten.

Wald

Jeder Wanderer kann sich ein Bild von den monotonen, gleichaltrig aufgebauten Kiefern- und Fichtenforsten machen, in welchen die dort gegebene Artenarmut schon für Laien ersichtlich ist. Erfreulicherweise weist die Tendenz in der Forstwirtschaft immer mehr in Richtung naturnaher Waldbewirtschaftung (siehe Beitrag P. Honsig-Erlenburg, S. 129ff.). Ein Bemühen, das wohl auch ein bisschen vom Klimawandel und vom Borkenkäfer unterstützt wird, welche beide insbesondere der Fichte außerhalb ihrer natürlichen Standorte das Leben schwer machen. Im Rahmen des LIFE-Projektes konnten in Zusammenarbeit mit Waldbesitzern auf mehreren Hektar die vorhandenen naturfernen Fichtenbestände geschlägert und die Flächen sodann der natürlichen Entwicklung überlassen werden. Auch durch den Naturschutzbund Kärnten wurden Waldflächen angekauft, um je nach Zustand des Waldes eine intensive Nutzung hintanzuhalten oder um auch hier Bestandesumwandlungen durchzuführen. Diese gemischte Entwicklung hin zu sensibler Vorgangsweise bei der Nutzung der Wälder und Ankauf von strukturreichen, wertvollen Waldbiotopen sowie die Umwandlung von standortfremden Baumarten in naturnahe Waldgesellschaften sollte jedenfalls fortgesetzt werden.

Wiesen

Von den Erforschern der Tier- und Pflanzenwelt der Schütt wird in den vorangegangenen Beiträgen dieses Buches zu Recht eine begeisterte Hymne auf die wenigen, inselartig zwischen den Wäldern eingestreuten offenen Flächen, allen voran die Wiesen der Weinitzen und die „Gladiolenwiese“, angestimmt. Es gehört zu den großen Aufgaben des Naturschutzes, diese unersetzlichen Lebensräume für eine Vielzahl seltener und seltenster Tier- und Pflanzenarten zu bewahren. Diese Aufgabe ist nicht leicht. Jeder, der einmal an einer Freiwilligenaktion zur Entbuschung einer ehemals gemähten und später verbrachten Wiesenfläche teilgenommen hat, weiß, was es bedeutet, Unmengen von Stämmen und Astwerk der Bäume und Sträucher oder auch

Schilfmassen, welche in den Jahrzehnten der Nutzungsaufgabe begonnen hatten, ihren ursprünglichen Lebensraum zurückzuerobern, händisch aus den Flächen zu tragen! Auch hier konnte man im Rahmen des LIFE-Projektes durch Zusammenarbeit mit ortssässigen Landwirten Flächen in bedeutendem Ausmaß für die nachfolgende, wieder regelmäßige Mahd vorbereiten. Allerdings ist auch die regelmäßige Mahd nicht einfach eine „gemahte Wies'n“. Wie uns etwa das Beispiel eines an sehr spezifische Bedingungen gebundenen Schmetterlings zeigt, erfordert selbst die richtige Durchführung der Mahd sehr viel Wissen und Forschungsarbeit: Der seltene Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kann den ersten Teil seiner Entwicklung als Raupe nur in den Blütenköpfen des Großen Wiesenknopfs absolvieren, womit ein einziger falsch gewählter, nämlich zu früher Mähtermin, der den Wiesenknopf wegrasiert bevor ihn die Raupen verlassen haben, eine ganze Population des Schmetterlings auszurotten vermag (siehe Beitrag Ch. Wieser, S. 185ff.). Die Weiterführung der Bewirtschaftung der offenen Flächen scheint derzeit durch Mittel aus dem landwirtschaftlichen Förderprogramm (ELER), durch Naturschutzmittel sowie durch Zusammenarbeit mit örtlichen Institutionen gesichert. Die Beibehaltung dieser Bemühungen auch in der Zukunft ist aller Anstrengungen, seien sie finanzieller oder tatkräftig zupackender Natur, wert!

Freizeitnutzung

Wie wir gesehen haben, ist die Schütt Lebensraum für eine beeindruckende Zahl von seltenen und teilweise sehr störungsanfälligen Tierarten. Andererseits sind Dobratsch und Schütt auch grandiose Landschaften, welche Besuchern sehr attraktive und für die unterschiedlichsten Bedürfnisse geeignete Erholungsmöglichkeiten bereitstellen. Durch die Erklärung des Dobratsch zum Naturpark (siehe Beitrag R. Heuberger, S. 36ff.) finden noch mehr Menschen den Weg in das Gebiet, womit die Notwendigkeit zur Schaffung eines Ausgleichs zwischen dem Interesse an der Erhaltung der Artenvielfalt und dem Wunsch nach erlebnisreicher Erholung für naturverbundene Menschen noch stärker manifest wird. Dabei sollten wir berücksichtigen, dass uns Menschen eine Ausrichtung unseres Verhaltens an den Bedürfnissen der angestammten tierischen Bewohner zweifellos leichter möglich ist als umgekehrt.

Ein besonderer Brennpunkt des Aufeinanderprallens dieser beiden Interessen liegt etwa im Gipfelbereich des Dobratsch, wo ein flächiges Ausschwärmen der Besucher über die Almböden, tw. noch getoppt durch freilaufende Hunde, zu massiven Störungen des Lebensraumes seltener Vogelarten mit bodennaher Lebensweise führt. Eine weitere Konfliktzone finden wir im Bereich der Schotterbänke und der Ufer der Gail, wo die ehemals weit ausgedehnteren Auwälder entlang des Flusses heute nur mehr als kleine Reste erhalten sind. Für viele Menschen bieten naturbelassene Flussufer eine sehr reizvolle Begegnungsstätte mit der Natur. Auf der anderen Seite sind aber gerade diese Landschaftsstrukturen – der Übergangsbereich zwischen Wasser und Land einerseits und flache Schotterbänke in den Flüssen andererseits – unersetzbare Lebensräume für seltene, gegen Störungen empfindliche Tierarten, insbesondere verschiedene Vögel, aber z. B. auch für unsere seltenste Schlangenart, die Würfelnatter (siehe Beitrag H. Happ S. 199ff.).

Seitens des Naturparks wurden Regeln für das Verhalten in der Natur herausgegeben, welche u. a. die Aufforderung, auf den markierten Wegen zu bleiben, umfassen. Mit der konsequenten Beachtung dieser Regeln kann jeder Einzelne seinen wichtigen Beitrag für den Naturschutz leisten. Im Aufgabenbereich des Naturparks sind auch Maßnahmen zur Besucherlenkung vorgesehen. In diesem Zusammenhang wäre aus der Sicht des Naturschutzes an den Ufern der Gail eine Abgrenzung der Aufenthalts- und Badebereiche für Besucher von nicht betretbaren Naturzonen anzustreben.

Schließlich soll hier noch mit dem Eggerloch eine bekannte Höhle Erwähnung finden, deren Bedeutung für die Erhaltung seltenster Fledermausarten und anderer bemerkenswerter Höhlentiere gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Diese Tiere, ausgesprochene Kostbarkeiten unserer heimischen Fauna, werden wir auf Dauer wohl nur vor dem Verschwinden bewahren können, wenn es uns gelingt, eine ihrer wichtigsten „Wohnstätten“ in Kärnten mit einem Betretungsverbot für uns Menschen zu versehen. Die Höhle gilt manch einem als ein eindrucksvolles, vielleicht sogar abenteuerliches Ausflugsziel, für die Fledermäuse aber ist sie überlebenswichtig, weshalb uns dieser eine „Verzicht“, vor allem in einer an spektakulären Eindrücken so reichen Landschaft, wohl leichtfallen sollte.

Forschung

Die bisherigen Ergebnisse haben die Schütt als ein äußerst lohnendes Ziel für naturkundliche Forscher verschiedener Sparten ausgewiesen. Damit ist aber die Erforschung des Gebietes keineswegs abgeschlossen und sie wird wohl nie abgeschlossen sein können. Ein wichtiger Bereich der Forschung ist auch die laufende Beobachtung der Entwicklung auf neu gestalteten oder umgestalteten Flächen, sowohl im Sinne einer Erfolgskontrolle (= Monitoring) als auch als Basis für effiziente Schutzmaßnahmen. Die langfristige Bereitstellung ausreichender Mittel für die Forschung zählt zu den vordringlichen Anliegen des Naturschutzes.

Dem deutschen Physiker und Nobelpreisträger Max Planck wird das Zitat zugeschrieben: „Die Endlosigkeit des wissenschaftlichen Ringens sorgt unablässig dafür, daß dem forschenden Menschengeist seine beiden edelsten Antriebe erhalten bleiben und immer wieder von neuem angefacht werden: die Begeisterung und die Ehrfurcht.“ Nun, Begeisterung und Ehrfurcht liest man aus den Beiträgen unserer naturkundlichen Forscher wie auch der anderer Autoren heraus und es sind auch jene zwei Begriffe, welche ich im besonderen Maße mit der Bergsturzlandschaft Schütt verbinde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II - Sonderhefte](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [Schuett](#)

Autor(en)/Author(s): Rottenburg Thusnelda

Artikel/Article: [Die Schütt – Bedeutung und Ausblick. Eine Nachbetrachtung 273-281](#)